

BAUNETZWOCHE #670

Das Querformat für Architekt*innen

15. Mai 2025



**AUSFLUG
MARGHERA**

*Eine Gartenstadt
jenseits der
Lagune*

VENEDIG 2025

24 TIPPS FÜR DIE ARCHITEKTUR-BIENNALE

DIESE WOCHE

Es fiept und piept bei der diesjährigen Biennale. Carlo Ratti fährt mit der Hauptausstellung „Intelligens“ einen kleinteiligen Ideenbasar voller technoider Spekulationen auf. Dafür geht es in vielen Länderpavillons deutlich handfester zur Sache – gerne auch mal mit dem Bohrer in den Beton. Unsere 24 Tipps zeigen das gesamte Spektrum an sehenswerten Beiträgen.



6 Venedig 2025 24 Tipps für die Architekturbieniale

Von Stephan Becker, Nikolaus Bernau, Wojciech Czaja,
Gregor Harbusch, Friederike Meyer und Sorana Rădulescu

3 Architekturwoche

4 News

54 Jobs

59 Bild der Woche

Titel: Canal Café, Foto: Marco Zorzanello,
Courtesy La Biennale di Venezia
oben: Deutscher Pavillon, Foto: Patricia Parinejad

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Stephan Becker,
Dr. Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler

BauNetz 

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

 **GODELMANN**
DIE STEIN-ERFINDER


Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Foto: Villa Tugendhat, [Wendy](#) / [Wikimedia](#) / [CC BY-SA 2.0](#)

SAMSTAG

Erst kürzlich haben wir mit einem Themenpaket zu einem [Ausflug nach Brünn](#) eingeladen. Am Wochenende folgt nun die Stadt mit einem offiziellen Event. Im Rahmen von [Open House Brno](#) sind am 17. und 18. Mai 2025 über 100 Orte für die Öffentlichkeit zugänglich – davon viele nur an diesen Tagen. Mit dabei natürlich Klassiker wie die Villa Tugendhat von Mies van der Rohe oder der Pavillon Z von Ferdinand Lederer auf dem überaus sehenswerten Messegelände. Gefeiert wird außerdem das Werk des Architekten Bohuslav Fuchs, der ebenfalls auf dem Messegelände gebaut hat. Sein Geburtstag jährt sich in diesem Jahr zum 130. Mal. *sb*

NEWS

REISE IN DIE VERGANGENHEIT BAUNETZ-ID

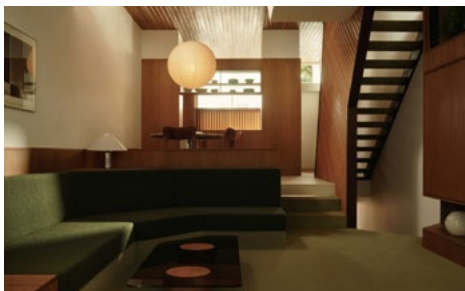


Foto: Felix Speller

Im Londoner Stadtteil Hampstead hat Studio Hagen Hall ein Reihenhaus aus den Sechzigerjahren sensibel saniert. Der viergeschossige Bau von Ted Levy, Benjamin & Partners wurde energetisch optimiert und stilistisch in die Ästhetik der Sechzigerjahre zurückgeführt – mit originalgetreuen Holzverkleidungen, gedeckten Farben und maßgefertigten Einbauten. Das Interieur verbindet Mid-Century-Design mit modernen Passivhausstandards und bietet Raum für eine wachsende Familie – inklusive Büro, Fitnessraum und Gästezimmer. Handwerklich präzise umgesetzt, überzeugt das Projekt durch eine stimmige Verbindung aus Vergangenheit und Gegenwart.

baunetz-id.de

BUILDING IN AN AGE OF DISCOVERY BAUNETZ CAMPUS



Foto: Joel Spiegelberg

Nikolaj Schultz über die Architekturdiziplin im Klimakampf: Der Soziologe von der Architekturschule Aarhus betrachtet die existenziellen Prozesse, mit denen der Klimawandel uns Menschen konfrontiert. BauNetz CAMPUS sprach mit ihm darüber, wie er in seiner Arbeit in den Dialog mit Architekturstudierenden tritt – und welche Rolle er dieser Generation von Architekt*innen in der ökologischen Krise zuspricht. „Ich versuche, meinen Studierenden zu vermitteln, dass sich die Architektur in einer Situation befindet, die nicht nur schrecklich, sondern auch interessant ist. Architektur ist heute ein zweischneidiges Schwert – sie ist sowohl Teil des Problems als auch Teil der Lösung.“

baunetz-campus.de

OLYMPIADORF RELOADED

BAUNETZ WISSEN



Foto: Cédric Colin

Die *Village des Athlètes* in Paris bot während der Olympischen Spiele 2024 weit über 10.000 Sportler*innen ein Zuhause. Nun wird das Stadtquartier schrittweise in ein Wohn- und Gewerbegebiet umgewandelt. Bei drei Gebäuden nach Plänen von CoBe, die ein gemeinsamer Sockel verbindet, ließ sich dies zügig realisieren: Aus 23 Einzel- und 145 Doppelzimmern wurden 98 Familienwohneinheiten mit sechs Gemeinschaftsräumen und sieben Gewerbeeinheiten. Eine vorausschauende, integrale Planung mit gut funktionierendem Daten- und Informationsaustausch ermöglichte die Umnutzung abrisssarm, zeit- und kostensparend.

baunetzwissen.de/integrales-planen

Heinze
ARCHI
TEK
TOUR

PROJECTS 25



TAG DER
ARCHITEKTUR
2025

Neues Format:
Architekturausstellung,
Produktwissen,
Fachdialog,
Vortragssimpulse und
Szenetreff.

22.5.
Stuttgart
Jetzt kostenlos
anmelden



Architektenkammer
Baden-Württemberg

In Kooperation mit



GODELMANN

DIE STEIN-ERFINDER

GDM.KLIMASTEINE
atmen und kühlen.
Für die Stadt.



im deutschen Pavillon |
stresstest-godelmann.com





24 TIPPS FÜR DIE ARCHITEKTUR-BIENNALE



SOZIALER DÄMMEN

ESTNISCHER PAVILLON IN CASTELLO

Was für ein Irrsinn! Ist denn jetzt der maßstabslose Dämmwahn sogar in Venedig angekommen? Wer am Wasser entlang Richtung Giardini läuft, wird an der Hausecke Riva dei Sette Martiri 1611 einen echten Moment des Schreckens erleben. Denn dort sieht man sich mit einem furchtbar unsensibel montierten Wärmedämmverbundsystem konfrontiert. Dahinter verbirgt sich der Estnische Pavillon. Unter dem Titel „Let me warm you“ beschreiben die drei jungen Kuratorinnen Keiti Lige, Elina Liiva und Helena Männa auf humorvolle Weise die komplexen Herausforderungen der politisch gewünschten Wärmedämmung alter Hausbestände. Auf den Schockmoment außen folgen innen für eine Aufführung geschriebene Gesprächsszenen der Interessenskonflikte rund um das Thema Dämmung. Sie kreisen um die Wünsche der Betroffenen und politisch Beteiligten sowie um die sozialen Konflikte, die mit der energetischen Erhaltung der estnischen Wohnbauten aus sowjetischer Zeit einhergehen könnten. Großes Theater auf kleinem Raum. *gh*

Riva dei Sette Martiri 1611

Di-So, 11-19 Uhr

www.letmewarmyou.com

Foto: Joosep Kivimäe



DER PAVILLON ALS LABOR

BELGISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Auch in diesem Jahr werden wieder einige Pavillons zum Experiment, das sich über die Dauer der Ausstellung verändert. Pflanzen und Mikroben gehören dabei zu den Hauptakteuren. Im Belgischen Pavillon ist eine solche Versuchsanordnung nicht nur schön inszeniert, sondern auch nachvollziehbar hergeleitet. In ihrer Ausstellung „Building Biospheres“ untersuchen der Landschaftsarchitekt Bas Smets und der Neurobiologe Stefano Mancuso, wie die natürliche Intelligenz von Pflanzen genutzt werden kann, um ein angenehmes Raumklima zu erzeugen. 200 Pflanzen aus verschiedenen Klimazonen, darunter eine Magnolie, ein Kampferlorbeer und ein Pfefferbaum, sollen in der großen Halle unter Kunstlicht und Beregnungsanlage gedeihen. Der Clou: Zahlreiche Sensoren zeichnen direkt in den Zweigen und Stämmen verschiedene Messwerte auf, mittels derer dann die Wasser- und Lichtzufuhr reguliert wird. Entsprechend ihrer Bedürfnisse kontrollieren die Pflanzen ihre Umgebung also quasi selbst. Die dabei entstehende Symbiose zwischen dem, was die Pflanzen brauchen, was das Gebäude verkraften kann und was die Menschen wünschen, dient als Argument für einen Perspektivwechsel: Pflanzen in Gebäuden sind weit mehr als Dekoration. Wie sie in die Gebäudeplanung integriert werden können, zeigen zudem Beispiele belgischer Architekten. Und einen Verweis auf die Biosphere 2, die in den Neunziger Jahren in Arizona das Überleben jenseits der Erde erprobte, gibt es natürlich auch. *fm*

www.vai.be

Foto: Michiel De Cleene



Fotos diese und nächste Seite: Keystone-SDA / Gaëtan Bally

KONTEMPLATIVE KORRESPONDENZEN

SCHWEIZER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Der Schweizer Pavillon möchte daran erinnern, dass alle Pavillons in den Giardini von Männern gebaut wurden. Deshalb haben die Kuratorinnen Bruno Giacomettis Pavillon mit der weitgehend vergessenen, temporären Kunsthalle seiner Zeitgenossin Lisbeth Sachs überlagert. Das schafft ein äußerst stimmungsvolles Setting, verharnt aber ein wenig zu sehr in sich selbst.

Von Gregor Harbusch

Dänemark, Japan und Südkorea beschäftigen sich dieses Jahr intensiv mit der Architektur ihrer Pavillons. Indirekt macht das auch die Schweiz. Die Kuratorinnen Elena Chiavi, Kathrin Füglistner, Amy Perkins und Myriam Uzor von der Gruppe Annexe stel-

len nämlich die hypothetische Frage, was wohl wäre, wenn nicht Bruno Giacometti (1907–2012), sondern die Zürcher Architektin Lisbeth Sachs (1914–2002) den 1952 eröffneten Pavillon in den Giardini geplant hätte. „Endgültige Form wird von der Architektin am Bau bestimmt.“ nennt sich ihr Beitrag mit Bezug auf einen Stempel, den sie bei ihren Recherchen zu Sachs – die nach Lux Guyer als zweite selbstständig tätige Architektin der Schweiz gilt – fanden.

Annexe gehen das Thema mit einer angenehmen Leichtigkeit an, indem sie einen abstrahierten, hölzernen Nachbau von Sachs' fantastischer Kunsthalle auf der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA in die Räume und Höfe des Pavillons einfügen. Die SAFFA fand 1958 am Ufer des Zürichsees statt, ihr Thema war der „Lebenskreis der Frau in Familie, Beruf und Staat“. So konservativ das Motto, so



konsequent modern war der Entwurf für die Kunsthalle, in der Malerei, Grafik, Skulptur und Kunsthandwerk gezeigt wurden.

Sachs arbeitete mit freistehenden, aufgefächerten Sichtbetonwänden, die drei kreisrunde Räume bilden. Über diese spannte sie zirkuszeltartige Dächer. Wände gab es keine. Obwohl hier Kunst gezeigt wurde, sorgten ausschließlich Vorhänge für ein Minimum an Schutz. Die Grenzen zwischen innen und außen, zwischen Natur und gebau-tem Raum lösten sich in diesem Setting aus rauem Sichtbeton und leichten Textilien geradezu auf. Ein klassisches Thema der Moderne, das auch in Giacomettis Pavillon zu finden ist, dort aber weitaus konventioneller durchexerziert wurde.

SACHS UND GIACOMETTI IN KONVERSATION

Ihre Intervention in den Giardini wollen die Kuratorinnen nicht als strenge Dichotomie unter didaktisch-feministischem Vorzeichen verstanden wissen. „Wer weicht hier wem aus?“, fragen Füglistler und Uzor suggestiv beim Rundgang zwischen den Mauern und Glaswänden von Giacomettis Pavillon sowie den rauen Holzwänden und sich wiegenden Vorhängen von Sachs. Nicht die Konfrontation zweier (männlich und weiblich lesbarer) Haltungen steht im Zentrum, sondern ein feines Gespinnst an Korrespondenzen und Gegensätzen im Möglichkeitsraum der Nachkriegsmoderne.

Die Umsetzung überzeugt. Die Ruhe der Räume lädt ganz profan zum Verweilen, Innehalten und Nachdenken ein. Mit typisch Schweizerischer Sorgfalt wurden die Details der architektonischen Verschneidungen gelöst. Temporär entfernte Bodenplatten lagern nun in der Haupthalle des Pavillons neben der originalen Möblierung, mehreren Paletten mit Ausstellungsfaltblättern sowie einem riesigen Ventilator, der im Sommer für die nötige Luftzirkulation sorgen soll.

EINBETTUNG VERSUS AUSLAGERUNG

Begleitet wurde der Planungs- und Realisierungsprozess von Axelle Stiefel, die sich als „eingebettete Künstlerin“ bezeichnet und Partnerin im Team des Pavillons ist. Gemeint ist damit eine künstlerische Praxis, die sich in andere Disziplinen einfügt und eine Reflexion der Beteiligten anstößt, um über das eigene Handeln nachzudenken. Ein Ergebnis ihrer Arbeit sind field recordings, die im Pavillon zu hören sind.

BAUNETZWOCHE #670



Ganz bewusst verzichteten Annexe darauf, Sachs' Projekt historisierend auszubreiten. Keine einzige Zeichnung oder Fotografie der Kunsthalle ist im Pavillon zu finden. Vielmehr setzen sie auf subtile Referenzen, was allen historisch Interessierten die Spurensuche nicht einfach macht. Dabei hätte die Kunsthalle unbedingte Aufmerksamkeit verdient. Umso wichtiger ist die Monografie von Rahel Hartmann Schweizer, die 2020 im [gta Verlag](https://www.gta-verlag.ch/) erschienen ist und nun auch auf Englisch vorliegt. Ein Blick in das Buch, das vor Ort ausliegt, ist dringend geraten, um den Schweizer Pavillon nicht als kontemplative Wohlfühloase misszuverstehen.

www.prohelvetia.ch

Erstveröffentlicht am 14. Mai 2025 in den [BauNetz-Meldungen](#). Weitere Beiträge zur aktuellen Architekturbiennale finden sich übersichtlich auf unserer von der Firma [Godelmann](#) unterstützten [Sonderseite](#).



Lisbeth Sachs, temporäre Kunsthalle auf der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) in Zürich 1958. Foto: gta Archiv / ETH Zürich / Nachlass Lisbeth Sachs



ARCHITEKTUR UND MATERIAL

SPANISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Auch das gibt es auf dieser Biennale: Spaniens Antwort auf Carlo Rattis Ruf nach einer Lösung für die Umweltkrise lautet – tatsächlich – Architektur. Der Spanische Pavillon gehört zu den ganz wenigen, die Modelle von realen Gebäuden als nationale Leistungsschau präsentieren. Die von Manuel Bouzas Barcala und Roi Salgueiro Barrio kuratierte Ausstellung mit dem Titel „Internalities: Architectures for Territorial Equilibrium“ inszeniert sie als Strategien für die Dekarbonisierung des Bauens. Sechzehn Projekte aus ganz Spanien, darunter Einfamilienhäuser und Sozialwohnungen, öffentliche Einrichtungen, Sanierungen, Stadt- und Landschaftsplanungen sind mit jeweils zwei Modellen auf Waagen inszeniert. Dabei konzentriert sich das eine Modell auf Konstruktion und Stofflichkeit, das andere auf die Wälder, Steinbrüche, Böden und Plantagen, aus denen die notwendigen Rohstoffe extrahiert wurden. Fünf Themenräume zu Material, Handwerk, Energie, Abfall und Emissionen schlagen praktikable Lösungen vor und sind jeweils einer geografischen Region gewidmet. *fm*

www.internalities.eu

Fotos diese und nächste Seite: Luis Diaz





Foto links: Ismail Noor of Seeing Things / Courtesy National Pavilion UAE, La Biennale di Venezia. Foto rechts: Ola Allouz

CLEVERE HÄUSER FÜR NAHRUNG

PAVILLON DER VEREINIGTEN ARABISCHEN EMIRATEN IM ARSENALE

In den Vereinigten Arabischen Emiraten werden nur zehn Prozent der verzehrten Lebensmittel im eigenen Land produziert. Bald sollen es 50 Prozent sein. Doch wie funktioniert effiziente Landwirtschaft in der Wüste? Dass Architektur einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten kann, will die von Azza Aboualam kuratierte Ausstellung „Pressure Cooker“ beweisen. Sie ist das Ergebnis umfangreicher Archivrecherchen, Feldforschung an 150 Orten und der Analyse verschiedener Gewächshauskonstruktionen in Bezug auf deren Strom- und Wasserverbrauch. Für unterschiedliche Standorte in den VAE schlägt Aboualam drei Gewächshaussysteme vor. Diese arbeiten nach dem Prinzip traditioneller Windtürme, mit solarenergetisch betriebenen Ventilatoren und Verdunstungskühlkissen. Oder sie übertragen die Idee des Mehrkulturenanbaus

auf verschiedene Ebenen. Ein Ziel des Projekts ist es, das Gewächshaus nicht nur in seine Bestandteile zu zerlegen, sondern das Wissen um die Konstruktion zugänglich zu machen, sagt Aboualam. Im begleitenden Buch [Pressure Cooker. An Architectural Cookbook](#) schreibt sie, wie man einst in der Wüste Landwirtschaft betrieben und gekocht hat und verbindet diese Erzählung mit ihrer Forschung zu einer neuen architektonischen Rezeptur. *fm*

www.nationalpavilionuae.org



Foto: Foto: Ismail Noor of Seeing Things / Courtesy National Pavilion UAE, La Biennale di Venezia



DIE BAUSTELLE AUSSTELLEN

DÄNISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Dänemark hat bei dieser Biennale wohl am allerwenigsten Material auf das Gelände der Giardini transportieren müssen. Zumindest betont der Architekt und Kurator Søren Pihlmann, dass alles, was im Dänischen Pavillon ausgestellt ist, bereits vor Ort war. Er hat nämlich die aktuellen Sanierungsmaßnahmen gestoppt, um die Baustelle für das Publikum zu inszenieren – mit freigelegten Böden, ausgebauten Fenstern und Schutthaufen. [Care for the existing. Don't waste materials](#) heißt der Film, der das Vorgehen dokumentiert. Zugleich hat Pihlmann die Bestandteile des Pavillons bis auf den Maßstab der Körner untersucht und damit neue Elemente hergestellt. Indem die Ausstellung das Entkleidete und Rohe zeigt, was anderweitig vermutlich auf dem Müll gelandet wäre, leistet sie nicht zuletzt einen Beitrag für eine neue Ästhetik der Nachhaltigkeit. Und selbst das Happy End ist mitgedacht: Türen und Fenster kommen wieder an ihren Platz, Sandsteinfliesen zurück auf die Böden, was aus Versehen kaputtging, soll zu neuem Terrazzo verarbeitet werden. *fm*

www.dac.dk

Foto: Hampus Berndtson

PFLASTERSTEINE MIT SCHWAMMFUNKTION

INTERVIEW MIT BERNHARD, MAX UND SILVIA GODELMANN



Das familiengeführte Betonsteinunternehmen Godelmann zählt zu den europäischen Marktführern im Bereich ökologische Bodenbeläge. Seit mittlerweile zehn Jahren produziert Godelmann CO2-neutral, die Produkte sind Cradle to Cradle Gold zertifiziert, einzelne Produktlinien bestehen aus bis zu 70 Prozent rezykliertem Material. In diesem Jahr unterstützt der Mittelständler aus Bayern den Deutschen Pavillon.

Im Deutschen Pavillon geht es um Grünräume und Entsiegelung. Ihr Unternehmen ist ein Hersteller von Betonsteinen. Wie passt das zusammen?

Silvia Godelmann: Das passt super. Der Pavillon greift ein wichtiges Thema auf, das Menschen weltweit beschäftigt. Denn in unseren Städten wird es aufgrund des Klimawandels im Sommer zu heiß. Wir müssen also reagieren und unsere Städte umbauen. Dafür braucht es nicht nur interdisziplinäre planerische Expertise, sondern auch innovative Materialien, die befestigte Außenflächen ermöglichen und gleichzeitig entsiegeln. Unser „Klimastein“ ist eine Antwort auf die Herausforderungen der Überhitzung, denn er ermöglicht es, urbane Freiräume nach dem Prinzip der Schwammstadt zu realisieren und multifunktionale Flächen zu bauen.

Seit wann bieten Sie sogenannte ökologische Flächenbeläge an und was zeichnet diese Beläge aus?

Bernhard Godelmann: Unser Unternehmen gibt es seit 1947. Seit mittlerweile 40 Jahren forschen, entwickeln und produzieren wir ökologische Flächenbeläge. Anfangs waren das Rasengittersteine. Im zweiten Schritt haben wir wasserdurchlässige Pflastersteine entwickelt, die dezentrale Regenwasserversickerung ermöglichen. Als drittes kamen Flächenbeläge hinzu, die Schadstoffe wie beispielsweise Reifenabrieb

Max, Silvia und Bernhard Godelmann. Foto: Juan Camilo Roa



Ermittlung der Rohdichte der Sande und Gesteinskörnungen für die ideale Betonrezeptur des Klimasteins. Foto: Godelmann



Klimasteine auf dem neuen Rathausvorplatz in Jettingen von freiraumconcept sinz-beerstecher + böpple
Foto: Alexander Ludwig Obst & Marion Schmieding

ausfiltern, bevor das Regenwasser versickert. Der Klimastein ist die vierte Generation an ökologischen Flächenbelägen. Er ist in der Lage, Wasser nicht nur zu versickern, sondern zu speichern und zu verdunsten.

Wie funktioniert das Speichern von Wasser?

Bernhard Godelmann: Der Klimastein besteht aus drei Schichten. Neben Oberfläche und Speicherschicht hat er unten eine Kapillarschicht, die Feuchtigkeit aufsaugt, um sie dann sukzessive wieder verdunsten zu lassen. In den Sommermonaten verdunsten so circa 70 Prozent des anfallenden Regenwassers wieder. Das sorgt an heißen Tagen für Kühlung im städtischen Raum – und zwar genau da, wo die Menschen sich aufhalten, nämlich am Boden. Das ist ein großer Unterschied zur Verdunstungsleistung begrünter Dächer.

Jenseits stadtklimatischer Fragen spielen natürlich auch gestalterische Aspekte bei Oberflächenbelägen eine entscheidende Rolle. Nicht alle Planer*innen sind mit der Ästhetik ökologischer Bodenbeläge glücklich.

Max Godelmann: Haufwerks- und offenporige Pflastersteine punkten mit hohen Verdunstungsleistungen, zählen aber in der Tat nicht zu den optisch anspruchsvollsten Produkten. Beim Klimastein erfolgen Versickerung und Verdunstung nur über die Fugen zwischen den Steinen, weshalb er individuell gestaltbar ist und auch eine hochwertige Optik hat. Man sieht dem Stein nicht an, was er alles kann.

Wie viele Mitarbeiter*innen sind in der Forschung und Entwicklung beschäftigt?

Bernhard Godelmann: Wir haben insgesamt rund 500 Mitarbeiter*innen, davon 350 an unserem Hauptsitz im oberpfälzischen Fensterbach. Zehn Leute sind in der Forschung und Entwicklung tätig. Auf unserem Werksgelände haben wir seit einigen Jahren eine Teststrecke, bestehend aus mehreren Oberflächen und mit Lysimetern ausgestattet, um die unterschiedlichen Bodenwasserhaushaltsgrößen zu ermitteln. Das Forschungsvorhaben wird extern von der Landesgewerbeanstalt Bayern begleitet. Unser Ziel ist, den Kunden zertifizierte Werte zu den Versickerungs- und Verdunstungsleistungen der Produkte zur Verfügung stellen zu können.

Welche Tendenzen in der Freiraumplanung sehen Sie aus Ihrer Perspektive als Hersteller?

Silvia Godelmann: Die Landschaftsarchitektur bemüht sich sehr, mehr Grün in die Städte zu bringen, aber Planung dauert. Ich denke, wir befinden uns in einer Übergangsphase. Um mit dem Umbau der Städte voranzukommen, ist es wichtig, dass alle Beteiligten gut informiert sind und frühzeitig miteinander ins Gespräch kommen. Das sehen wir gerade bei einem neuen Produkt wie dem Klimastein. Ich würde mir manchmal mehr Hands-On-Mentalität wünschen.

www.stresstest-godelmann.com

Die Fragen stellte Gregor Harbusch.



Fotos diese und nächste Seite: Patricia Parinejad

HEAT-MAP-ALARM

DEUTSCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

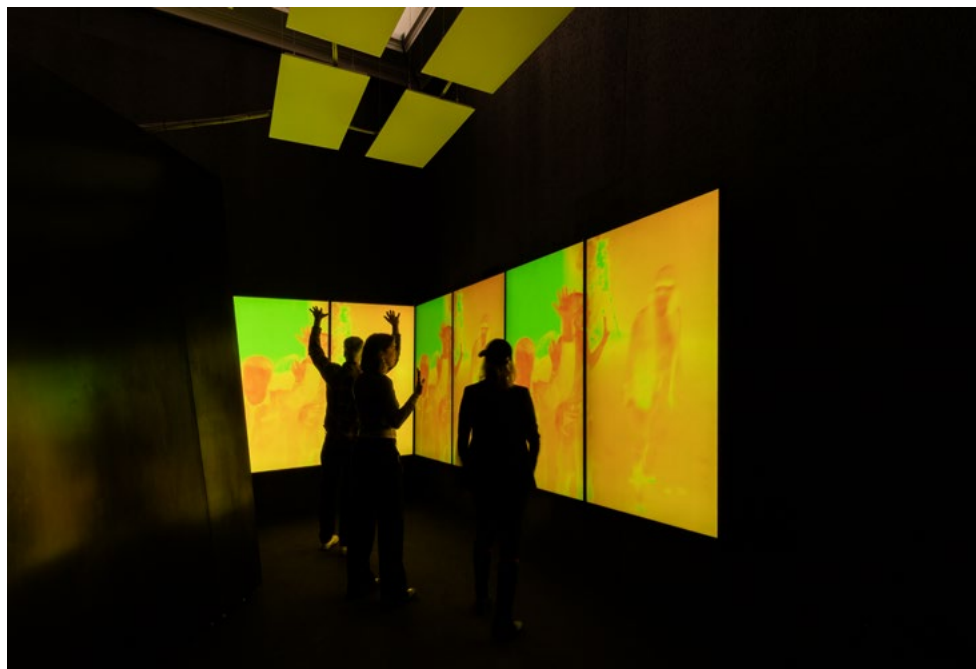
Die drohenden Folgen von Hitze und was wir dagegen tun können – das sind die Themen des Deutschen Pavillons. Mit einer emotionalen Inszenierung schlägt das Team Stresstest Alarm und ruft zum Bäume pflanzen auf.

Von Friederike Meyer

Das Gute an der Biennale in Venedig ist, dass sie alle zwei Jahre zeigt, was die Fachwelt umtreibt und wie sie sich die Zukunft vorstellt. Auch bei dieser 19. Ausgabe gibt es wieder vielschichtige Antworten auf den Klimawandel und kluge Ideen für ein Überleben innerhalb der planetaren Grenzen. Deutschland warnt vor allem vor den Folgen der Symptome.

Das [Team Stresstest](#) um Nicola Borgmann, Elisabeth Endres, Gabriele G. Kiefer und Daniele Santucci hatte sich [viel vorgenommen](#). Sie wollen die drohende Überhitzung der Städte physisch erlebbar machen, dabei aufrütteln und zum Nachdenken und Handeln anregen. Schließlich sollen Lösungsvorschläge zeigen, wie man Städte herunterkühlen kann, erzählen sie beim Rundgang. Das ist viel für einen Biennalepavillon, in dem Besucher*innen im Durchschnitt etwa fünf Minuten Zeit verbringen. Sie setzen auf viele Formen der Vermittlung.

Da wäre zunächst die Kunst: Ein Schwarm von Windhosen auf dem Dach soll die Unberechenbarkeit des Klimas verdeutlichen, den Wind in der Lagune, der immer wieder die Richtung wechselt. So erklärt es der Künstler Christoph Brech, der ebenfalls für



den großen Dong am Eingang verantwortlich ist. Signal für Gefahr oder Einladung zum Fest? Die Glocke in seinem Video sei vielfältig deutbar, sagt er.

Im Inneren hat sich das Team für eine plakative Schwarz-Weiß-Inszenierung entschieden. Stress entsteht in einem dunklen Raum, wo Heizplatten den Kopf zum Glühen bringen – woraufhin dieser dann, von einer Wärmekamera gefilmt, knallrot auf einer Videowand zu sehen ist. Zusätzlich soll eine Heizskulptur des Künstlerduos Rasthofer/Neumaier die Wirkung von Metallfassaden in der dichten Stadt erlebbar machen. Danach folgen alarmierende Statistiken. Zum Beispiel, dass es 2022 in Europa mehr als 61.000 Hitzetote gab oder dass Athen zu 80 Prozent versiegelt ist. Oder dass in Berlin ein Temperaturanstieg von 1,37 Grad zu erwarten ist, wenn es so weiter geht wie bisher.

Dass es auch anders geht, zeigt der sogenannte Destress-Bereich im Pavillon. Dort künden eingetopfte Hainbuchen unter geöffnetem Dach und in leichtem Windzug von

einer besseren Zukunft, die im Raum nebenan als berechnetes Kurvendiagramm dargestellt ist. Pflanzte Bäume, sie spenden Schatten und kühlen, heißt hier die Botschaft.

Auch die Videoinstallation in der zentralen Halle arbeitet mit starken Kontrasten und Emotionen. Sie spannt den Bogen von der Hölle überhitzter Städte und Menschen zum Paradies der realisierten Freiraumplanung. Vom basslastigen Brummen der Betonverdichter wechselt der Sound in wenigen Minuten zu Maria Callas, die Bilder von grünen Dächern, Parks und Gärten besingt.

Wer diese geplant hat? Was sie ausmacht und wie das Lob des Schattens Realität werden kann? Wir erfahren es nicht. Die beeindruckend lange Liste der Teilnehmer*innen bleibt ein Textblock auf der Pavillonwand. Spätestens hier wird klar, welche Zielgruppe die Kurator*innen offenbar erreichen wollen. Es ist weniger das Fachpublikum, das sich von der Arbeit der Kolleg*innen inspiriert fühlen soll. Sondern es sind die frisch gewählten Politiker*innen in Deutschland und all jene, die demnächst nach Venedig kommen oder daheim in den Amtsstuben planerische Entscheidungen für ihre Kommune treffen müssen. „Menschen, die nicht vom Fach sind, sollen begreifen, wie bedrohlich die Lage ist“, sagt Nicola Borgmann.

Der klare Fokus auf das fachfremde Publikum ist irritierend und mutig zugleich. So fühlt man sich im Deutschen Pavillon eher wie auf einer Weltausstellung denn auf einer Veranstaltung, die den Fachdiskurs pflegt. Was kein Zufall ist, entstand doch der Film zusammen mit der Regisseurin Corinna zu Ortenburg und dem Designstudio flora&faunavisions, die auch für die Präsentation im deutschen Expo-Pavillon in Osaka 2025 zuständig sind.

www.stresstest.world

Erstveröffentlicht am 9. Mai 2025 in den [BauNetz-Meldungen](#). Weitere Beiträge zur aktuellen Architekturbieniale finden sich übersichtlich auf unserer von der Firma [Godelmann](#) unterstützten [Sonderseite](#).

Foto links: Klemen Ilovar und Matic Pandel
Foto rechts: Klemen Ilovar



GALERIE DER ALTEN MEISTER

SLOWENISCHER PAVILLON IM ARSENALE

Holz, Stahl, Glas, Beton, Fliesen, Wellblech, PVC-Rohre, Kaminabdeckkappen und ein handelsüblicher Einbauventilator als Kopf. Da stehen sie also: Vier übermanngroße Totems, eine Liebeserklärung an die guten, alten Bauarbeiter, an die Universalgenies, die alles können und die im Alltag immer seltener anzutreffen sind. „In Slowenien nennen wir diese Leute Mojstri“, sagt Ana Kosi, die gemeinsam mit ihrem Partner Ognen Arsov den diesjährigen Slowenischen Pavillon im Arsenale gestaltet hat. „Infolge schlechter Ausbildung und Bezahlung auf der Baustelle hat das Berufsbild leider schweren Schaden genommen. Die besten Leute sind nach Nord- und Westeuropa ausgewandert, stattdessen wird der Markt von oft unterqualifizierten Arbeitskräften

aus Albanien, Kleinasien und den Philippinen aufgefüllt.“ Der slowenische Beitrag unter dem Titel „Master Builders“, der von einem Making-of-Dokumentarfilm begleitet wird, ist in seinem inhaltlichen Kern schön, respektvoll, ja sogar zutiefst entzückend. Ohne den Kontext und ohne den Blick hinter die Kulissen jedoch gehen die zwei bis fünf Meter hohen Skulpturen im Gewusel des Arsenaal fast unter. Das ist einerseits schade, andererseits systemimmanentes Abbild unserer heutigen Baukultur. *woj*

www.kip.si



Foto: Klemen Ilovar



Fotos: Yongjoon Choi

DURCHATMEN MIT AUSBLICK

SÜDKOREANISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Er gehört zu den gelassensten, heitersten Bauten in den Giardini, etwas versteckt gelegen zwischen den massigen Häusern Japans und Deutschlands: der Pavillon der Republik Korea, eröffnet vor genau 30 Jahren. Dieses Jubiläum haben die Kurator*innen des Kollektivs CAC zum Anlass genommen für eine künstlerische Auseinandersetzung mit den architektonischen Potenzialen des Ausstellungsraums. Unter dem „Little Toad, Little Toad: Unbuilding Pavilion“ können sich Besucher*innen (gedanklich) unter den Stelzenbau begeben, mittels seltsamer Möbel neue Perspektiven einnehmen oder das schiffsartige Dach samt Ausblick auf die Lagune erkunden. Überall gibt es kleine Hinweisschilder, die auf verschiedene Details des Gebäudes aufmerk-

sam machen. Präsentiert werden außerdem Archivmaterialien und ein Interview mit Franco Mancuso zur Geschichte des Pavillons. Mancuso hatte ihn zusammen mit Kim Seok Chul entworfen und als Kontaktarchitekt umgesetzt. Eine solch konzentrierte Auseinandersetzung mit einem spezifischen Bau hat einen schönen Nebeneffekt. Es entschleunigt den eigenen Besuch und lädt dazu ein, für einen kurzen Moment den konkreten Ort zu erfahren – bevor man weiter hetzt, um noch mehr zu sehen. *sb*

www.korean-pavilion.or.kr



Links: „Earthen Ritual“ von Lola Ben-Alon. Foto: Luca Capuano, Courtesy La Biennale
Rechts: „Elephant Chapel“ von Boonserm Premthadas. Foto: Marco Zorzanello, Courtesy La Biennale

ELEFANTENMIST UND SURVIVAL KITS

HAUPTAUSSTELLUNG IN DEN GIARDINI

Die von Carlo Ratti kuratierte Hauptausstellung der Architekturbiennale 2025 steht unter dem Titel „Intelligens. Natural. Artifical. Collective“. Die über 300 Beiträge reichen von Elefantenmist über Datengrafik und Roboter bis hin zum Atomreaktor. In mancherlei Hinsicht ist die Ausstellung problematisch, in ihrer Widersprüchlichkeit aber auch sehenswert. Nicht zuletzt stellt sie die Frage nach einem planerischen Selbstverständnis, das sich aktiv in die Gestaltung unserer Zukunft einbringt.

Von Gregor Harbusch

So eindrucksvoll und zugleich dystopisch wie dieses Jahr hat schon lange keine Hauptausstellung der Biennale mehr begonnen. Eine dunkle Halle, mystisches Gegenlicht und die stickige Abwärme einer bedrohlichen Phalanx surrender Klimaanlage empfangen die Besucher*innen im Arsenale. Wie wir momentan leben, ist nicht mehr akzeptabel, scheint uns Kurator Carlo Ratti mit diesem durchaus pathetischen Auftakt zuzurufen. Dafür hat er eine Inszenierung des Büros Transsolar mit einer Installation der Fondazione Pistoletto kombiniert.



Transsolar und die Fondazione Pistoletto gestalten den starken ersten Raum der Hauptausstellung. Foto: Marco Zorzanello, Courtesy La Biennale di Venezia

Man findet sich hier gewissermaßen in der großmaßstäblichen Variante eines „Stressraumes“ wieder, wie man ihn auch im Deutschen Pavillon erleben kann, wo die Überhitzung urbaner Räume thematisiert wird. Auch Rattis Fokus liegt auf der Klimakrise, sein Credo ist eindeutig. Es genüge nicht mehr, dass sich die Architektur allein darauf konzentriert, ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern, vielmehr müsse sie für eine veränderte Welt planen, [betonte er Anfang des Jahres programmatisch](#).

GLOBALE KOLLEKTIVE INTELLIGENZ

Der 1971 geborene Turiner betreibt das Büro Carlo Ratti Associati mit Niederlassungen in Turin, London und New York und lehrt am prestigeträchtigen Massachusetts Institute of Technology MIT sowie in Mailand. Er steht für ein wissenschaftlich und technologisch orientiertes Design- und Planungsverständnis, das optimistisch in die Zukunft blickt und keine Berührungsängste mit Wirtschaft und herrschender Politik hat. Ob man seinen Lösungsansatz teilt und was er für die gestaltenden Disziplinen bedeutet, ist sicherlich eine der obersten Fragen, mit der diese Biennale ihr Publikum konfrontiert.

Der technische Positivismus kennt bei der diesjährigen Biennale kaum Grenzen. Könnte man beispielsweise mit kleinen SMR-Reaktoren den Herausforderungen des Klimawandels begegnen? Zumindest hübsch sehen sie aus, wenn die Designschmiede Pininfarina Hand anlegt. Das Projekt „Revolutionizing Clean Energy“ setzten sie zusammen mit newcleo und Fincantieri um.

Die nächste Entwicklungsstufe der Menschheit wird von Quantencomputern geprägt sein. Marina Otero Verzier, Manuel Correa Correa, Manu Clementina Sancho und Emil Nygard Olsen blicken unter dem Titel „Building for Quantum“ auf ein aktuelles Projekt von IBM.

Fotos: Luca Capuano, Courtesy La Biennale di Venezia



Weil der Zentralpavillon in den Giardini wegen Sanierungsarbeiten dieses Jahr nicht bespielt werden konnte, konzentriert sich Rattis räumlich arg dichte, aber klar strukturierte Hauptausstellung auf das Arsenale. Die über 300 Beiträge ordnet er entlang der drei Formen von Intelligenz, die er im Titel der Ausstellung beschwört: natürlich, künstlich, kollektiv. Um eine wirklich breite Vielfalt zeigen zu können, hatte Ratti im Vorfeld einen offenen Aufruf namens Space for Ideas lanciert. So findet man unter den vielen Beiträgen auch Arbeiten weitgehend unbekannter, junger Planer*innen und Forscher*innen, die beispielsweise mit ihrer Abschlussarbeit gleichberechtigt neben etablierten Akteuren stehen.

ZWISCHEN ELEFANTENDUNG UND ATOMREAKTOREN

Im Ergebnis stehen dann Boonserm Premthadas Ziegel aus Elefantendung (die von der Jury mit einer [Besonderen Erwähnung](#) ausgezeichnet wurden), die Baubotanik des Münchner Office for Living Architecture, aber auch dezentrale Mini-Atomreaktoren von Pininfarina, newcleo und Fincantieri nebeneinander. Man trifft (selbstverständlich)





Utopisch oder dystopisch? Bei Ancient Future sind Holzschnitzer neben einem Roboter zu sehen, der alte bhutanische Dekorationen neu interpretiert hat. Im Rahmen der Ausstellung darf dieser Roboter allerdings nur pinseln. Die Holzarbeiten könnten bei einem Flughafenprojekt von BIG zum Einsatz kommen. Das Kopenhagener Büro gestaltete den Beitrag zusammen mit Laurian Ghinitoiu und Arata Mori. Foto: Andrea Avezù, Courtesy La Biennale di Venezia

auf Roboter, Bakterien und Myzele, historische und aktuelle Datenvisualisierungen und Unmengen neuer Materialien. Zuweilen erinnert die Ausstellung in diesem Bereich an eine Produktmesse. Wer wird am erfolgreichsten Prinzipien der Natur in marktgängige Produkte transformieren?

Zugleich kristallisiert sich in der vollen Bandbreite einer solch international angelegten Schau mit ihren vielen Beiträgen vielleicht eine neue Ästhetik des Bauens heraus. So zeigt ein Team um Lola Ben-Alon, was passiert, wenn man das vernakuläre Wissen um das Bauen mit Erde und Pflanzenfasern mit Künstlicher Intelligenz und 3D-Druck zusammenbringt. „Earthern Ritual“ nennt sich die eigentümliche Mischung aus High-Tech und afrikanischer Hütte.

MENSCH ODER MASCHINE?

Im Vorfeld betonte Ratti immer wieder, dass es auf seiner Biennale um Zahlen und nicht um schöne Bilder gehen werde, um den Menschen und nicht um Technologie. Man hört die Worte und mag sie angesichts der ausgestellten Beiträge doch nicht so ganz glauben.

Provokativ und als geradezu zynisch lesbar präsentiert sich etwa der Beitrag von BIG, der prominent am Anfang des Kapitels Collective gezeigt wird. Während der Eröffnungstage schnitzten hier zwei bhutanische Holzbildhauer in aller Ruhe an einem Balken, während hinter ihnen ein Roboter seine bereits abgeschlossene, KI-generierte, biomorphe Interpretation der traditionellen Schnitzkunst mit einem Pinsel streichelte. Dass darüber eine Hängebrücke der Protestbewegung aus dem Hambacher Forst hängt (die ursprünglich in der Ausstellung [Protest/Architektur](#) im DAM in Frankfurt am Main gezeigt wurde), macht die Sache nicht besser.

Das Kapitel Collective – in dem nach all dem Technikzauber explizit gesellschaftliche Fragen angesprochen werden – ist der kürzeste und letzte der drei großen Abschnitte. „We are fucked! You can change it!“ ruft einem ein grelles Banner der Initiative [HouseEurope!](#) ganz am Ende entgegen. Daneben lädt eine Holztribüne zum niedrigschwelligen Diskursprogramm. Es folgt ein Epilog, den Ratti als Reflexion über die Fragilität und Einmaligkeit unseres Planeten verstanden wissen will. Man sieht sich

konfrontiert mit dystopischer Survival-Ausrüstung und Modellen von Raumstationen, wie man sie seit Jahrzehnten aus der Science-Fiction kennt.

Dass sich Künstliche Intelligenz durch diese Biennale zieht, ist keine Überraschung. Ihre Anwendung spiegelt den Stand der Dinge wider. Sie schafft aber auch einen äußerst erhellenden Nebeneffekt. Denn Ratti und sein Team bringen auf jeder Texttafel ein „AI-Summary“, das zur schnellen Orientierung meist völlig genügt. In ihrer Kürze entlarven die KI-generierten Textchen die generelle Floskelhaftigkeit vieler Ausstellungstexte und helfen, die schiere Masse des Gezeigten zu bewältigen.

Diese Erkenntnis ist vermutlich mehr als eine editorische Randnotiz dieser Biennale, die gerade in ihrer Widersprüchlichkeit durchaus sehenswert ist. Sie liefert nicht nur eine Momentaufnahme der immensen Bandbreite an Ideen, die bei der Bewältigung der globalen ökologischen Herausforderungen helfen könnten. Sie sollte insbesondere als Manifestation eines planerischen Selbstverständnisses gelesen werden, das in der politischen Auseinandersetzung um die Gestaltung der Zukunft eine einflussreiche Rolle spielt.

Die 19. Architekturbienale in Venedig läuft bis zum 23. November 2025. Die Projekte der Hauptausstellung findet man neben dem Arsenale auch im Außenraum der Giardini und vereinzelt in der Stadt.

www.labiennale.org

Erstveröffentlicht am 12. Mai 2025 in den [BauNetz-Meldungen](#). Weitere Beiträge zur aktuellen Architekturbienale finden sich übersichtlich auf unserer von der Firma [Godelmann](#) unterstützten [Sonderseite](#).



Fotos: Ishaq Madan

GOLDENER LÖWE FÜR KÜHLE STADTRÄUME

BAHRAINISCHER PAVILLON IM ARSENALE

Der Goldene Löwe für den besten Pavillon geht in diesem Jahr an das Königreich Bahrain. Der aus Italien stammende und in Berlin lebende Kurator Andrea Faraguna verhandelt mit „Heatwave“ ein ganz ähnliches Thema wie der Deutsche Pavillon. Doch abgesehen davon, dass es in Bahrain deutlich heißer ist als hierzulande, überzeugt die trockene und stringente Präsentation samt gelungener Begleitpublikation weitaus mehr. Faraguna und sein Team stellen ein geothermisches System vor, das passive Klimatisierungstechniken vernakulärer Architektur mit zeitgenössischer Technologie verbindet. Ziel ist es, im öffentlichen Raum klar umrissene, kühlende Räume unter weit ausladenden Dachflächen zu schaffen. Im Bahrainischen Pavillon wurde das System im Maßstab 1:1 aufgebaut. Das ist nicht unbedingt fotogen, schafft aber ein über-

raschendes räumliches Erlebnis. Für Bahrain ist es bereits der zweite Goldene Löwe. 2010 gewann der reiche, autoritär regierte Golfstaat bei seinem allerersten Auftritt in Venedig mit dem Beitrag „Reclaim“. Er problematisierte damals selbstkritisch die schwerwiegenden Folgen des Baubooms im 20. Jahrhundert für die jahrhundertealte Tradition der Perlenfischerei. Dem Beitrag widmeten wir damals eine eigene [BauNetz WOCHE](#). *gh*

www.bahrainpavilion.bh



TRÜMMER UND KRAWALL

ARSENAL INSTITUTE FOR POLITICS OF REPRESENTATION IN CASTELLO

Wer mit Carlo Rattis bunten Zukunftseuphorien nichts anfangen kann und nach dem Besuch der Hauptausstellung im Arsenale so richtig auf Krawall gebürstet ist, dem bietet sich ein Besuch im *Arsenale Institute for Politics of Representation* an. Auch wenn der Name etwas Anderes suggeriert, hat die kleine, unabhängige Institution nichts mit der Biennale zu tun. Die aktuelle Ausstellung „Architecture of the Barricade“ lässt sich sogar als Gegenposition zu Rattis Haltung lesen. „Architektur ist ihrer Natur nach ein affirmatives Geschäft“, schreiben die Kuratoren Bastian D. van der Velden und Wolfgang Scheppe. Doch wenn architektonisches Wissen im Bau von Barrikaden wirksam werde, sei das anders. Was folgt, ist eine lustvoll ausgebreitete Masse an Bildern von der Renaissance über die Zeit Gottfried Sempers (der während der Revolution 1848/49 Straßenbarrikaden plante und anschließend ins Londoner Exil gehen musste) bis zu den Pariser Straßenkämpfen im Mai 1968. Methodischer Zugang zu dem reichlichen Material ist die Ikonographie der Barrikade, also ihre visuelle Repräsentation vom Stahlstich über Kartierungen bis zu Polizeifotografien. Verkeiltes Gerümpel, entschlossener Kampf und revolutionäre Wut durchzieht die Bilder. Die passende Ausstellung zur gegenwärtigen weltpolitischen Lage. *gh*

Bis 23. November 2025

Marinarezza, Riva dei Sette Martiri, Castello 1430/A

Die aktuellen Öffnungszeiten findet man auf der Webseite des Arsenale Institute.

www.arsenale.com

Oben: Pro-Situs, Quartier Latin, Paris, Mai 1968. Fotograf unbekannt, Courtesy of © 2025 Archive Arsenale Institute, Venedig
Unten: Ausstellungsansicht, Courtesy of © 2025 Archive Arsenale Institute, Venedig

Foto: Zsófia Szabo / Ludwig Museum



NEUE KARRIEREWEGE EINSCHLAGEN

UNGARISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Wer durch die Giardini spaziert, bleibt unweigerlich am Ungarischen Pavillon hängen. Mit cleaner RGB-Farbcodierung und anonymen Mannequins suggeriert die Ausstellung „There Is Nothing to See Here. Export your Knowledge!“ die Arbeitsumgebung eines Büros. Sie rückt jene Architekt*innen ins Rampenlicht, die ihren Beruf erfolgreich hinter sich gelassen haben. Das Kurator*innenteam um Márton Pintér übt unter dem Motto #noismore scharfe Kritik an dem Verlust kreativer Souveränität, den Planende heutzutage in der Baubranche erleben. Der Pavillon fordert plakativ dazu auf, architektonisches Wissen in andere Disziplinen zu „exportieren“. Dafür zeigen zwölf Berufsbiografien alternative Wege nach der Architektur – etwa in Politik, Mu-

sik oder Mathematik. Hinter der Kritik steckt auch die Botschaft: In einer Welt, in der Nicht-Bauen die nachhaltigste Option ist, könnten und sollten Architekt*innen ihre Fähigkeiten auch in anderen Bereichen einsetzen. „Wir sind hier, um Ja zum Nein zu sagen“, bringt es Pintér auf den Punkt. Wer sich für das Thema interessiert, sollte den [BauNetz CAMPUS Alumni-Podcast „Studiert, um zu bauen?“](#) hören. *sr*

www.noismore.com

CARLO SCARPA STATT FRANK LLOYD WRIGHT

ARCHITECTURAL LANDSCAPES IN DER GALERIE NEGROPONTES

Ursprünglich wollte der junge Architekt Angelo Masieri sein großes Vorbild Frank Lloyd Wright beauftragen, als er direkt am Canale Grande ein Haus für seine Familie plante. Auf dem Rückweg aus den USA verunglückte er allerdings tödlich. Daraufhin sollte Wright auf Wunsch der Hinterbliebenen anstelle des Hauses einen Mix aus Gedenkort und Studienzentrum errichten. Wright plante einen Neubau, der allerdings nicht genehmigt wurde. Schließlich gründete die Familie in Erinnerung an Masieri eine Stiftung und übergab das Haus der Universität zur Nutzung. Carlo Scarpa nahm sich des Umbauprojekts an, bevor es von Carlo Maschietto und Franca Semi fertiggestellt wurde. Hinter der historischen Fassade entstand ein kompletter Neubau mit faszinierenden Details. Seit seiner Eröffnung als Zweig der Architekturfakultät in den 1980ern fanden hier zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen statt, bevor viele Jahre des Leerstands folgten. Seit kurzem ist der auch als Palazzina Masieri bekannte Ort als venezianische Dependence der Pariser Galerie Negropontes wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Während der Laufzeit der Biennale ist dort die Ausstellung „Architectural Landscapes“ mit Arbeiten von Gianluca Pacchioni, Pinton und Perrin & Perrin zu sehen. Insbesondere die Glasobjekte von Perrin & Perrin beziehen sich unmittelbar auf Scarpas Werk. Im Obergeschoss gibt es eine kleine Präsentation des Venezianischen

Pavillons der Biennale zu entdecken. Der Fokus liegt auf der Zusammenarbeit zwischen Scarpa und der Metallbauwerkstatt Zanon, die an allen wichtigen Projekten des Architekten beteiligt war. *sb*

Bis 22. November 2025

Palazzina Masieri, Dorsoduro 3900 (Achtung: unauffälliger Eingang!)

Besuch nur nach Terminvereinbarung

www.negropontes-galerie.com



Skulpturen von Gianluca Pacchioni in der Galerie Negropontes
Foto: Gabriele Bortoluzzi



SUBTILES SPUKHAUS

TOLIA ASTAKHISHVILI IN DER NICOLETTA FIORUCCI FOUNDATION IN DORSODURO

Hans Ulrich Obrist hat dieses Jahr nicht nur die Jury der Architekturbiennale geleitet, er ist auch mit einem unbedingt empfehlenswerten Kunstprojekt in der Stadt vertreten. In einem verschachtelten und ruinösen Wohnhaus zeigt er eine Installation der 1974 geborenen, georgischen Künstlerin Tolia Astakhishvili, die wiederum neun weitere Künstler*innen einlud, Arbeiten beizusteuern. Das Ergebnis nennt sich „to love and devour“ und ist ein atmosphärischer Rundgang, ein subtil und präzise inszeniertes Spukhaus, bei dem die Grenzen zwischen Kunst, Raum und diversen Hinterlassenschaften immer wieder verschwimmen. Ist dieser Haufen verblichener Familienfotos Kunst? Oder hat Astakhishvili sie vor Ort gefunden und einfach nur hier abgelegt? Darf ich sie anfassen und durchschauen? Oder ist das alles so komponiert? Ist das hier ein wandhoher Spiegel oder ein Durchblick in den nächsten Raum? Was soll die gerahmte Zeichnung in einer dunklen Ecke? Viele solcher Irritationsmomente durchziehen dieses phänomenale site-specific Environment, das trotzdem frei von jeglicher Plakativität ist. Vielmehr hat man es unter anderem mit feinen Zeichnungen und Malereien zu tun, die auf geradezu wundersame Weise mit der heruntergekommenen Umgebung harmonieren. Eine bewegende Arbeit an einem unauffälligen und doch besonderen Ort, wie man sie nur sehr selten erlebt. *gh*

Bis 23. November 2025

Dorsoduro 2829

Do–Mo, 11–18 Uhr

www.nf.foundation

Foto: Gregor Harbusch



Foto: Nicoletta Fiorucci Foundation



Fotos: Marco Cappelletti / Courtesy of Fondazione Prada

IM KOSMOS DER DARSTELLUNGSKUNST

DIAGRAMS: A PROJECT BY AMO/OMA IN DER FONDAZIONE PRADA

Wer von all den technoiden Zukunftsvisionen und kuratorischen Beipackzetteln im Arsenalen genug hat, kann in der Fondazione Prada bei allerfeinster Flachware entspannen. In edlen Vitrinen sind dort nämlich über 300 Zeichnungen, Infografiken, Pläne und Skizzen vom 12. Jahrhundert bis heute ausgestellt. Das von Rem Koolhaas gegründete Büro AMO/OMA hat sie zusammengetragen – seltene wie gemeinhin bekannte – und mit Blick auf die aktuellen Krisen der Welt kategorisiert. Da geht es sowohl um Gesundheit, Gebautes und Migration als auch um Ressourcen, Krieg und Werte. Man sieht zum Beispiel eine Darstellung der Migrationsrouten im Jahr 1858 von Charles-Joseph Minard oder den Menschen als Industriepalast von Fritz Kahn aus dem Jahr 1926, die Ausbrüche des Vesuvs zwischen 1631 und 1831 oder eine Buntstiftzeichnung zum geplanten Abwurf der Atombombe auf Hiroshima von Robert A.

Lewis aus dem Jahr 1945. Auch wenn die Auswahl mitunter eher zufällig wirkt, zeigt sie doch eindrucksvoll, wie graphische Darstellungen dem Wissen ihrer Entstehungszeit nicht nur eine visuelle Struktur geben, sondern auch verschiedene Formen des Denkens abbilden. Ob sie dabei hilft, die Widersprüche dieser Biennale zu verdauen, muss jede*r für sich entscheiden. *fm*

Bis 24. November 2025

Ca' Corner della Regina, Santa Croce 2215, Venedig

www.fondazioneprada.org



Foto: Marco Cappelletti / Courtesy of Fondazione Prada



Fotos: Hertha Hurnaus

SUCHE NACH DEM BESSEREN LEBEN

ÖSTERREICHISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Die Biennale oszilliert zwischen architektonischen Selbstreflexionen, [globalen Gesamtbetrachtungen](#) und einem kleinteiligen Basar [spekulativer technischer Ideen](#). Der Österreichische Pavillon verfolgt unter dem Titel „Agency for Better Living“ einen konzeptionelleren Ansatz. Vor dem Hintergrund der Wohnungsfrage diskutieren die Kurator*innen Sabine Pollak, Michael Obrist und Lorenzo Romito zwei gegensätzliche Ansätze. Im Fokus stehen die Städte Wien und Rom zwischen Top-Down und Bottom-Up. Lassen sich beide Prinzipien miteinander verbinden?

Von Stephan Becker

Die Stadt Wien gilt vielen Expert*innen als das Erfolgsmodell des sozialen Wohnungsbaus. Doch auch dort spürt man längst die kleineren und größeren Krisen der Gegenwart. Viele können sich das Leben in der Stadt nicht mehr leisten, gleichzeitig werden immer mehr Menschen an den Rand gedrängt. Und dabei sind die Folgen des Klimawandels, der Städte in Hitzeinseln verwandelt, noch nicht einmal eingerechnet.

Trotzdem ist die Ausgangslage einer Stadt wie Wien hinsichtlich der Bewältigung solcher Krisen alles andere als schlecht. Die Stadt hat schließlich eine lange Tradition des kommunalen Wohnungsbaus, mit dessen Hilfe sich viele negative Entwicklungen erfolgreich abfedern lassen. Rund 200.000 Wohnungen sind in Gemeindebesitz,

weitere 220.000 Wohnungen wurden im Rahmen von Förderprogrammen errichtet. Sabine Pollak und Michael Obrist lassen in ihrem Teil der Ausstellung die Klassiker dieser Entwicklung Revue passieren. Warum eigentlich nicht das Wiener System zum europaweiten Vorbild machen, möchte man da fragen?

Es ist das altbekannte Dilemma, das Top-Down-Planungsprozesse mit sich bringen. Daseinsfürsorge, ja – aber zu welchem Preis, aber zu welchem Preis, wenn dabei individuelle Lebensentwürfe keinen Raum mehr haben? Wenn die soziale Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld darunter leidet und unabhängige zivilgesellschaftliche Initiativen von staatlichen Institutionen nicht als Ergänzung, sondern als Bedrohung wahrgenommen werden? Man darf vermuten, dass Wiener Akteur*innen noch einige weitere Kritikpunkte aus der täglichen Planungspraxis beisteuern könnten.

SPIEL MIT DEN GEGENSÄTZEN

Wie tiefgreifend die Problematik solcher Entwicklungen tatsächlich ist, wird im Ausstellungsteil zu Wien jedoch schwer greifbar. Klar wird allerdings, dass sich Rom – ausgehend vom Scheitern durchaus ähnlicher Top-Down-Ansätze der Nachkriegszeit – organisatorisch in eine vollkommen andere Richtung entwickelt hat. Ein Team um die Forscher*innen Giulia Fiocca und Lorenzo Romito dokumentiert im zweiten Ausstellungsteil die zahlreichen kreativen zivilgesellschaftlichen Organisationsformen, die sich aus dem Scheitern staatlicher Bemühungen entwickelten. Rom sei eine Stadt der Ruinen, in der hart erkämpfte Bottom-up-Prozesse informelle Lebensweisen hervorgerufen hätten. In einem Text des [ARCH+ -Hefts](#), das den österreichischen Beitrag begleitet, wird die römische Gegenwart sogar in langfristige historische Traditionslinien eingeordnet.

Dass sowohl das Wiener Sicherheitsstreben wie auch die inhärente Spontaneität des römischen Prinzips als defizitär erfahren werden, bringt die Kurator*innen zur zentralen Idee ihrer Agency: „Überlagert man beide [Prozesse], könnte die Utopie eines zukünftigen Zusammenlebens mit einer klugen Strategie für ungewöhnliche, inklusive, leistbare und klimafreundliche Formen des Zusammenlebens in einer offenen Gesellschaft entstehen“, schreiben sie. Durchaus eine interessante Hypothese, über die es sich nachzudenken lohnt.

DISKUTIEREN UNTER KLIMAGEWINNERN

In gestalterischer Hinsicht nutzen die Ausstellungsmacher*innen kongenial die Symmetrie des Pavillons, den Josef Hoffmann 1934 errichtet hat. Man geht zunächst zwischen frisch verschlossenen Wänden durch das Gebäude hindurch und steht dann vor der Wahl: Nach links zur Caring City Wien oder in die gegensätzliche Richtung nach Rom, wo urbane Praxis traditionell von unten mitgestaltet wird. Zwei Filme arbeiten die Grundlinien der konträren Perspektiven heraus. Etwas konventionell werden in den beiden Flügeln mit Text und Bild verschiedene historische Entwicklungen und Fallstudien diskutiert. Kenner*innen der beiden Städte dürfte vieles davon bekannt sein. Aber es gibt auch neue Highlights wie eine Fotoserie von Zara Pfeifer zu den selbstorganisierten Freizeiträumen in den Terrassenhochhäusern von Alterlaa.

Im Sinne einer möglichen Synthese beider Ansätze muss der Österreichische Beitrag aber zunächst noch ein Versprechen bleiben. Zumindest diskursiv wird sich dieses über den Sommer hinweg jedoch hoffentlich einlösen lassen. Im Sinne der Architektur des Pavillons bietet der Garten hierfür einen passenden Ort. Dort wurden Sitzmöglichkeiten errichtet, die gestalterisch das nierenförmige Bassin zitieren, das hier für ein paar Jahre lang existierte. Einige sogenannte Klimagewinner – Pflanzen, die mit den künftigen höheren Temperaturen gut klarkommen – sorgen für lichten Schatten.

Es ist dieser fragile Ort der Zusammenkunft, an dem in den nächsten Monaten Besucher*innen und Expert*innen im Rahmen eines dicht gepackten Programms diskutieren werden, wie sich die Erkenntnisse aus Wien und Rom zusammenbringen lassen.

www.labiennale2025.at

Erstveröffentlicht am 13. Mai 2025 in den [BauNetz-Meldungen](#). Weitere Beiträge zur aktuellen Architekturbieniale finden sich übersichtlich auf unserer von der Firma [Godelmann](#) unterstützten [Sonderseite](#).

Foto: Kim Yongkwan



HARRY SEIDLER UND JUNG YOUNGSUN

ZWEI AUSSTELLUNGEN IM SMAC AM MARKUSPLATZ

Pünktlich zur Biennale eröffnete in der weltberühmten Procuratie das *San Marco Art Centre SMAC*. Die neue Kulturinstitution bespielt das zweite Obergeschoss des früheren Verwaltungsbaus. David Chipperfield Architects haben die Räume im Rahmen ihrer [denkmalgerechten Sanierung eines Segments](#) der langgezogenen Struktur gestaltet. Das Gebäude gehört bis heute dem Versicherungskonzern Generali, der hier viele Jahre seinen Hauptsitz hatte. Als Auftakt zeigt das SMAC eine große Retrospektive des australischen Architekten Harry Seidler (1923–2006) mit dem Titel „Migrating Modernism“. Eine zweite Ausstellung des SMAC stellt außerdem die Arbeit der 1941 geborenen, südkoreanischen Landschaftsarchitektin Jung Youngsun vor. Im Gegensatz zum nicht mal zwanzig Jahre älteren Spätmodernisten Seidler sind ihre Projekte deutlich zeitgenössischer. Das Geschoss oberhalb des SMAC wird durch die von der Generali getragene Stiftung *The Human Safety Net* genutzt. Neben einer breit

und interaktiv angelegten Selbstdarstellung der sozialen Institution gibt es hier ruhige Arbeitsräume, ein Café und eine Bibliothek. Alles kann ohne Eintritt und Konsumzwang besucht werden. Ein guter Rückzugsort im Herzen der manchmal stressigsten Touristendestination global – nicht nur, aber auch, wenn man mit Kindern unterwegs ist. *gh*

Bis 13. Jul 2025

Procuratie Vecchie, Piazza San Marco 105

www.smac.org

www.thehumansafetynet.org



Foto: Enrico Fiorese

GRENZERFAHRUNG, RUSSISCH

LETTISCHER PAVILLON IM ARSENALE



In der kleinen Installation des Lettischen Pavillons im Arsenal stehen Panzerkreuze, Überwachungskameras und Pyramidenhöcker, wie sie schon im Zweiten Weltkrieg im Einsatz waren – sogenannte Drachen- oder auch Hitlerzähne. Zwar sind sie nicht aus sperrigem Stahl und zentnerschwerem Beton wie in der Realität, sondern knautschig weich im Kern. Doch allein die neongelbe Warnwestenfarbe hebt das eben noch sympathisch-surreale Ensemble auf eine bedrohliche Ebene. Unter dem Titel „Landscape of Defence“ beschäftigt sich Lettland diesmal mit der 450 Kilometer langen EU- und NATO-Außengrenze zu den beiden Nicht-Freunden Russland und Belarus – und stellt sich die Frage, welche Auswirkungen der drohende Krieg im Grenzland auf die hier lebenden Menschen hat. „Die Grenze ist ein aktuell unumstößliches Faktum“, meint Kuratorin Liene Jakobsone, die den Beitrag gemeinsam mit Ilka Ruby verantwortet. „Aber auch politische und militärische Infrastrukturen können gebaut und gestaltet werden, anstatt einfach nur Stacheldraht, Panzerkreuze und Wachtürme hinzustellen. Warum werden wir Architekt*innen nicht eingeladen mitzuwirken?“ Der Katalog zur Ausstellung – ein Schock im Herzen – ist als kleines, blaues Büchlein gestaltet, das an einen Reisepass erinnert. *woj*

Foto: Michiel De Cleene



Fotos diese und nächste Seite: Jacopo Salvi

SICHERHEITSWAHN MIT SCHMUNZELN UND GÄNSEHAUT

POLNISCHER PAVILLION IN DEN GIARDINI

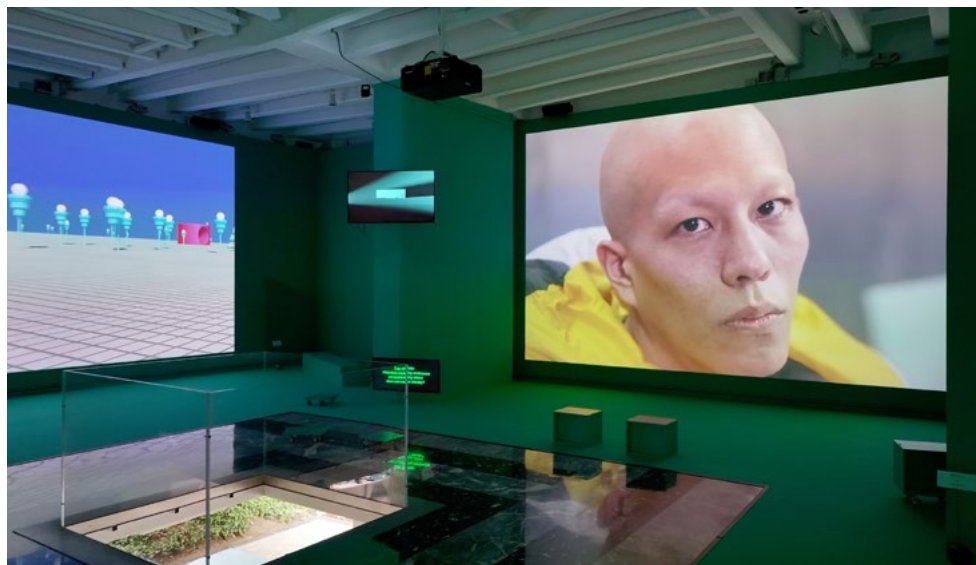
Eine Wünschelrute, ein Herrgottswinkel und eine Kerze, die man bei Gewitter – wie Oma schon sagte – traditionsgemäß ins Fenster stellt, um nicht vom Blitz getroffen zu werden. Aber auch ein Rauchmelder mit Aura, ein als Marienstatue getarnter Feuerlöscher und eine Fluchttüre mit Panikbeschlag und 77 Fluchtweg- und Rettungszeichen, fast heiligenscheinartig um die Wandöffnung herum drapiert. „Es gibt viele Arten und Weisen, wie wir uns in Polen vor Unglück schützen“, sagt Architektin und Kuratorin Aleksandra Kędziorek, die den Pavillon in den Giardini gestaltet hat. „Manche dieser Schutzmaßnahmen helfen, informieren und vermitteln Sicherheit, andere hingegen behaupten, dies zu tun, und hüllen uns in einen zumindest subjektiven Sicherheitsglauben. Und beide Ansätze sind legitim.“ Die Idee der Hausgötter ist nicht neu. Schon im antiken Rom gab es für die Sicherheit zuständige Hausgötter. Die La-

ren schützten Wege, Räume und Familien. Den Penaten wiederum wurde die Obhut von Getränken, Vorräten und Feuerstellen zugewiesen. Und so ist auch der Titel des Pavillons zu verstehen: „Lares and Penates. On Building a Sense of Security in Architecture“. Aktuelle Brisanz bekommt der Beitrag auf globalpolitischer Ebene. Wegen der angespannten Lage mit dem Nachbarn Russland müssen ab 1. Januar 2026 alle Neubauten in Polen – ob Wohnungsbau, Bürogebäude oder öffentliche Anlagen – mit einem Luftschutzraum ausgestattet werden. Eine alte Bunkertür, eines der Exponate im Pavillon, ein grauenvoller Vorbote, macht die bevorstehende Richtlinie manifest.

woj

www.labiennale.art.pl





SPRECHENDE ARCHITEKTUR

JAPANISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI

Mehrere Länder setzten sich in diesem Jahr mit dem eigenen Gebäude auseinander. Und KI-Beiträge gibt es an jeder Ecke zu entdecken. Im Japanischen Pavillon kommt beides zusammen. „In-Between“ ist das Motto, das Kurator Jun Aoki seinem Beitrag vorangestellt hat. Im Pavillon erwartet Besucher*innen ein Dialog zwischen einer Gruppe Menschen beim Abendessen und verschiedenen architektonischen Elementen, die hier jedes für sich zu Wort kommen. Was haben beispielsweise die Wände zu sagen oder das Loch, das den Raum unter dem Pavillon mit seinem Inneren verbindet? Mittels einer generativen KI wird der Austausch zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren in einen visuellen Gedankenstrom übersetzt. Taichi Sunayama, Toshikatsu Kiuchi, Asako Fujikura und Takahiro Ohmura sind für die Gestaltung der einzelnen Beiträge verantwortlich. Im Gartengeschoss wird die Idee des In-Betweens fortgeführt. Statt des Gegensatzes von menschlich und nicht-menschlich liegt hier der Fokus auf künstlich versus natürlich. Der endlose Dialog zwischen den Gebäude-Elementen wird auf einem kleinen Screen weitergeführt, während in 3-D-gedruckten Gefäßen bunte Blumen wachsen. Für deren Pflege ist während der gesamten Laufzeit der Biennale ein eigenes Team abgestellt. Die Idee des In-Between ist für Aoki übrigens eine hoffnungsvolle Metapher in unserem Umgang mit künstlicher Intelligenz. Anstatt diese als dem menschlichen Denken entgegengesetzte Bedrohung wahrzunehmen, sollten wir lieber einen fließenden kulturellen Zwischenraum entstehen lassen, der sich eindeutigen Zuordnungen entzieht. *sb*

www.in-between.jp

Foto oben: houses inc. / Courtesy of The Japan Foundation
Foto unten: SUNAKI Inc.



MENSCHLICHER MASSSTAB

RUMÄNISCHER PAVILLON IN DEN GIARDINI UND IN DER STADT

Mehrere Länder präsentieren in diesem Jahr Teams aus Architekt*innen und Künstler*innen. Das überzeugendste Ergebnis ist im Rumänischen Pavillon in den Giardini zu sehen. Unter dem Titel „Human Scale“ blickt der Beitrag auf den menschlichen Körper als Maßstab in architektonischen Zeichnungen. Auch letztere werden im Pavillon gezeigt. Anhand von rumänischen Projekten aus dem 20. Jahrhundert sowie einigen älteren, internationalen Zeichnungen soll der Mensch als entscheidende Kategorie von Architektur wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt werden – ein Anliegen, das angesichts des aktuellen KI-Booms sicherlich nicht schaden kann. Im Pavillon erwartet Besucher*innen eine von Cosmina Goagea fein kuratierte und von Muromuro Studio reduziert gestaltete Ausstellung. Die eigentlichen Stars sind aber mehrere von Vlad Nanca hochskalierte Maßstabsfiguren. Endlich von ihrer limitierten Funktion auf Papier befreit, beleben sie als Drahtplastiken den Raum. Als zweiten Ort der Ausstellung bespielt das Team die Galerie des Romanian Institute in der Stadt. Auch hier lohnt ein Besuch, denn Muromuro Studio haben dort einen futuristischen Archivraum eingerichtet. Über dreihundert Zeichnungen von realisierten und unrealisierten Projekten rumänischer Architekt*innen des 20. Jahrhunderts sind dort zu entdecken. Auch hier mit Fokus auf den menschlichen Maßstab. *sb*

Adresse in der Stadt: Romanian Institute, Palazzo Correr, Campo Santa Fosca, Cannaregio 2214

www.humanscale2025.ro





Foto links: Banque Internationale pour l'Afrique au Togo in Lomé von Adoh Roger Grunitzky und Henri Apety, 1979-82. Foto: Wody Yawo. Foto rechts: Matteo Losurdo

FRAGILE SCHÄTZE AN ZARTEN FÄDEN

TOGOSISCHER PAVILLON IN CASTELLO

Im Ausstellungsraum Squero Castello – an dem man direkt vorbeikommt, nachdem man das Arsenale durch den Hinterausgang verlassen hat – ist das westafrikanische Land Togo zum ersten Mal mit einem Pavillon auf der Biennale vertreten. Wie schon im Rahmen der Rencontres Architecturales de Lomé im Winter 2024 gilt die Bühne den verschwundenen und allmählich verschwindenden Bauten Togos – von den traditionellen Nôk-Höhlenwohnungen über das Erbe der afrobrasilianischen Rückkehrer nach dem Ende der Sklaverei bis hin zu den modernistischen Bauten, die nach der politischen Unabhängigkeit 1960 entstanden. Die Ausstellungspräsentation ist so fragil wie die zu schützende Architektur, die unter der subtropischen Luftfeuchtigkeit und der mangelhaften Pflege leidet. An zarten Fäden hängen – mit Gegengewichten am Boden – straff gespannte, beidseitig bedruckte Stoffpaneele von den Holzbalken

unter der Decke herab. Sie geben Auskunft über die größten und wichtigsten architektonischen Preziosen des Landes. „Das bauliche Erbe Togos ist ein Leitfaden für kontext- und klimaverträgliche Ansätze in ganz Westafrika“, sagt Fabiola Büchele, die die Ausstellung gemeinsam mit Jeanne Autran-Edorh kuratiert hat. „Wir wollen den architektonischen Schatz sichtbar machen. Das Kaputtmachen muss gestoppt werden.“ *woj*

*Zuecca Projects Venice, Squero Castello, Salizada Streta 368
Di-So, 11-18 Uhr*



Banque d'Investissement et de Développement de la CEDEAO in Lomé von Pierre Goudiaby Atepa, 1988. Foto: Wody Yawo



AUSFLUG NACH MARGHERA

Venedig ist weit mehr als eine wunderschöne, aber völlig überlaufende Insel, auf der man seit letztem Jahr als Tagesbesucher*in sogar Eintritt zahlen muss. Der größte Teil der Kommune liegt auf dem Festland. Deutsche Architekt*innen dürften das zumindest seit der Eröffnung des [Museumsquartiers M9 von Sauerbruch Hutton](#) wissen. Weiter im Süden liegt die Gartenstadt Marghera, die als gelebter Raum und ob ihrer interessanten Kirchen einen Besuch wert ist.

Text und Fotos von Nikolaus Bernau

Der Vatikan hat von der Jury der Architekturbiennale einen Anerkennungspreis für seine Inszenierung von Opera aperta erhalten, eines Kultur- und Sozialzentrums in der aufgelassenen Kirche Santa Maria Ausiliatrice. Eigentlich ist dies von Marina Otero Verzier und Giovanna Zabotti kuratierte Projekt gar nichts Besonderes. Denn genau das geschieht seit Jahrzehnten in ganz Italien in wohl Tausenden einstigen Kirchen und Klöstern. Aber hier wird das Projekt – zu Recht – als Aktion gegen den Zerfall der Gesellschaft gewertet. Wobei nicht auszuschließen ist, dass die Wahl des neuen, gerade sozialpolitisch genau in der Linie seines Vorgängers Franziskus stehenden Papstes Leo XIV. am Tag der Jurysitzung einigen Einfluss hatte.

Um in Venedig zu erleben, welche tiefen Wurzeln die Sozialpolitik in der katholischen Lehre hat, muss man auf das Festland – in den „Industrie-Vorort“ Marghera. Hier und im nördlich der Bahntrasse gelegenen Mestre leben mehr als 85 Prozent der Venezianer*innen. Hier wird gehandelt, hier ist die produzierende Wirtschaft, die die Region reich und mächtig macht. Hier stoßen aber auch die sozialen Konflikte um Migration und Integration aufeinander.

Also auf in die Buslinie 6 über den langen Straßendamm, vorbei an den niedrigen Wällen der einstigen Festung von Marghera in ein Viertel, bei dem sofort die Frage aufkommt: Das soll Italien sein? Tiefgrüne, schattenreiche Straßen und Plätze, herr-

liche alte Alleen und Bäume, Villen und Stadthäuser. Manche sind noch vom Jugendstil geprägt, andere von Art Deco oder sogar vom abstrakten Neoklassizismus der Mussolini-Zeit. Die Gärten versinken geradezu im Blumenschmuck, reizvoll bebaugt und bebuscht zwischen dreistöckigen Wohnanlagen in den nüchternen Formen der Nachkriegsmoderne. Keine Architektur von Weltrang, sondern lebensvolle Viertel, in denen sich nachts am Marktplatz die Fußballfans treffen und alle Differenzen in der gemeinsamen Verachtung von Inter Mailand überwinden.

Marghera wurde 1917 als Stadtviertel an Venedig angeschlossen. Wie Mestre wuchs es schnell, die Hafenanlagen, die Raffinerie, die Zulieferindustrien boten Arbeit und Wohlstand, den das zur Touristenkulisse werdende Venedig nicht mehr lieferte. Auch deswegen wurde Marghera als Gartenstadt geplant, als Gegenbild zum steinernen Venedig. Der Stadtplan zeigt die strikte Geometrie mit vielen Diagonalachsen und einer mittleren Hauptachse, die von der monumentalen Parrocchia di Sant'Antonio über die Stadtbibliothek, das Rathaus und den Marktplatz bis zur Markthalle reicht.

Es heißt, die Idee der Gartenstadt sei hier gescheitert. Das stimmt aber nur, wenn man sich eine Gartenstadt wie die englischen oder deutschen Schwestern mit bürgerlicher Mittelschicht und netten Reihenhauservierteln vorstellt. Marghera hingegen ist eine Arbeiterstadt, eine Stadt der Nicht-So-Reichen mit deutlich sichtbarem Einkommensgefälle vom Bahnhof im Norden hin zu den riesigen Industrie- und Hafenanlagen im Süden und Osten. In den 1920er Jahren war es eines der Vorzeigeprojekte der faschistischen Revolution Benito Mussolinis, die unter anderem die Italien tief prägenden Klassengegensätze überwinden und die industrielle Modernisierung neu verteilen sollte, die sich bis dahin auf Nordwestitalien konzentrierte. Dass dann die aus Dalmatien, Albanien, Slowenien und Istrien geflohenen Italienischsprachigen nach dem Zweiten Weltkrieg das Programm bevölkerten, ist eine andere Sache. Von vorneherein gehörten aber auch große Sportanlagen und einige monumentale Kirchen dazu.

Wie etwa die Kirche Parrocchia Gesù Lavoratore – zu Deutsch: Jesus als Arbeiter. Schon im Titel ungewöhnlich, weist dieser Bau ganz im Süden des Straßennetzes außen monumentale neuromanische Formen auf, deren halbrunde Kapellen an die Silos im Hafen erinnern. Die ganze Eingangswand ist von einem monumentalen Mosaik



bedeckt, das Jesus nicht als herausgehobenen Gelehrten und Propheten, sondern als Arbeiter zeigt. Die Kirche als Schutzraum der Armen.

Ganz anders ist die Botschaft der Chiesa Parrocchiale di San Pio X am Westrand Margheras. Am 20. Juni 1964 wurde ihr Grundstein gelegt. In Rom tagte damals das vom einstigen venezianischen Patriarchen Johannes XXIII. einberufene Konzil, das gerade der Soziallehre neuen, bis heute wirkenden Auftrieb gab. Ein Bau in vage „scha-

rounesken“ Formen, aufgebaut auf einem Achteck mit schlanken Pfeilern und weiten Umgängen, die die strikte Geometrie verschleiern. Phänomenal sind die Glasgemälde in den Fenstern und Zwischenwänden. Bis in die 1980er Jahre hinein entstanden sie als Reflektion der Gartenstadt. Hier zeigt sich die Weltöffnung der katholischen Kirche, der Anspruch, Teil jener „Intelligenzen“ zu sein, die nach dem Konzept von Biennale-Kurator Carlo Rotti alle beachtet werden müssen, um das Zusammenleben der Menschen weltweit zu verbessern.

Es lohnt also die Fahrt ins herrlich grüne Marghera, dorthin, wo frühmorgens und spätabends die Busse mit den eingewanderten Arbeiter*innen aus Süditalien, Afrika, Bangladesch, Nordwestafrika und China fahren, um die Industrie, den Handel und den Service für die Tourist*innen Venedigs am Laufen zu halten.





BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ANDERHALTEN ARCHITEKTEN | Berlin



Anderhalten Architekten suchen für den Bürostandort Berlin Architekten (m/w/d) für spannende Projekte im Bestand, Museen, Bürobauten, Hallenbäder

#71255

ATELIER FANELSA | Berlin

Architekt:in (m/w/d) mit Erfahrung für die Umsetzung von bioregionaler Architektur im ländlichen Raum

#71205

BLOCHER PARTNERS | Berlin



Projektleiter Innenarchitektur (m/w/d)

#71075

BURCKHARDT | Berlin



Projektleitung (m/w/d)

#71219

DGI BAUWERK GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin



Sachverständiger bzw. Fachplaner für vorbeugenden Brandschutz, optional Fachbauleiter Brandschutz [w|m|d] für Team- oder Projektleitung

#71238

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Berlin



Werkstudent*in für Architekturkommunikation

#71209

INGÉROP DEUTSCHLAND GMBH | Berlin



Architekt (w/m/d) für Ausschreibungen in Berlin

#70750

KADAWITTFELDARCHITEKTUR | Berlin



Mitarbeiter:in für die Projektassistenz für das Projekt Sanierung und Erweiterung der Komischen Oper Berlin in der Leistungsphase 6-8 gesucht

#71224

KIRCHENKREIS SPANDAU | Berlin

Baubetreuer:in (w/m/d)

#71237

NIETO SOBEJANO ARQUITECTOS GMBH | Berlin

Architekt*innen (m/w/d) mit Berufserfahrung / (Teil-) Projektleitung

#71222

ROBERTNEUN™ | Berlin

ArchitektInnen mit mind. 5 Jahren fundierter Berufserfahrung in der LPH 5

#71252

SBP - SCHLAICH BERGERMANN PARTNER | Berlin

Mitarbeiter (m/w/d) im Bereich Akquise und Business Development

#71196

SCHULTES FRANK ARCHITEKTEN | Berlin

ARCHITEKT*INNEN (M/W/D)

für die Leistungsphase 5 gesucht

#71146

STUDIO QWERTZ | Berlin

Studio Qwertz sucht Architekt:innen für die Objektüberwachung im Kulturbau

#70824

THOMAS MÜLLER IVAN REIMANN ARCHITEKTEN | Berlin

MITARBEITER/IN PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

#71204

POSTLEITZAHLGEBIET 2

9GRAD ARCHITEKTUR BDA | Oldenburg

Architekt*innen (w/m/d) in der Projektleitung und Entwurfs- und Ausführungsplanung in Oldenburg gesucht

#71225

ABJ ARCHITEKT:INNEN | Hamburg



Assistenz der Bauleitung (m/w/d)

#71108

BAUBÜRO.EINS | Hamburg



baubüro.eins sucht eine:n Architekt:in / Bauingenieur:in (m/w/d) für die Projektleitung LPH 8 (Voll- oder Teilzeit)

#71048

MUDLAFF & OTTE ARCHITEKTEN PARTGMBB | Hamburg

Architekt / Absolvent (m/w/d) für die LPH 1 - 5 gesucht #62184

PLANUNGXGRUPPE | Bremen

Technische:r Berater:in / Werkstattplaner:in #70535

STADT AHRENSBURG | Ahrensburg

Architekt*in (m/w/d) oder Bauingenieur*in (m/w/d) #71203

STADT HAMBURG BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND WOHNEN | Hamburg

Flächennutzungs-, Stadt- und Regionalplaner:in, Geograph:in #71244

STADT HAMBURG BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND WOHNEN | Hamburg

Sachbearbeiter:in Umsetzungsprojekt Online-Zugangsgesetz (OZG) #71217

STADT PAPENBURG | Papenburg

Ingenieur/Architekt im Bereich Hochbau #71253

TCHOBAN VOSS ARCHITEKTEN GMBH | Hamburg

Starte Deine Karriere bei TCHOBAN VOSS in Hamburg - als Planer (m/w/d) im Bereich Entwurf bis Ausführung mit Fokus auf innovative Technologien #71247

POSTLEITZAHLGEBIET 3**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER | Hannover**

Stadtplaner*in mit dem Schwerpunkt Sonderplanung #71246

LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER | Hannover

Wissenschaftliche Mitarbeit im Bereich Städtebauliches Entwerfen #71240

POSTLEITZAHLGEBIET 4**BBP : ARCHITEKTEN BDA | Münster**

Bauleiter (m/w/d) in Münster gesucht! #70898

BBP : ARCHITEKTEN BDA | Münster

Verstärkung (m/w/d) für Akquise und Teamassistenz in Münster gesucht! #71211

BBP : ARCHITEKTEN BDA | Münster

Architekten LPH 1-5 (m/w/d) in Münster gesucht! #71210

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Düsseldorf

Weitere spannende Aufgaben stehen an!

Architekten*innen für Projektleitung gesucht! #71066

ELLER + ELLER ARCHITEKTEN | Düsseldorf

Mitarbeiter (m/w/d) Vertragsmanagement / Contract Management #71208

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf

BIM-Spezialist (w/m/d) #62049

POSTLEITZAHLGEBIET 5**BRUHN KNECHTGES MÜLLER ARCHITEKTEN | Köln**

BKM Architekten suchen Absolvent + Architekt mit Erfahrung (m/w/d) ! #71256

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Bonn

Sachbearbeiterin / Sachbearbeiter Wohnraumentwicklung (w/m/d) #71250

CASPAR. | Köln

Architekt (m/w/d) in Projektleitung LPH 1 bis 5 #62250

CASPAR. | Köln

Projekt-Architekt (m/w/d) LPH 1 bis 5 #62088

CASPAR. | Köln

Architekt (m/w/d) / Bauingenieur (m/w/d) mit Schwerpunkt Ausschreibung, Vergabe und Kostenplanung #61909

CASPAR.SCHMITZMORKRAMER GMBH | Köln

Werkstudent (m/w/d) in der Projektarbeit LPH 1-5 #71104

K2O ARCHITEKTEN | Köln

TEAM-/PROJEKTLEITUNG LPH 1 - 5 MIT ZUS. QUALITÄTSSICHERUNG LPH 6 - 8 #70591

STADT HEINSBERG | Heinsberg

Stadtplaner/in (m/w/d), Landschaftsplaner/in (m/w/d) oder Raum- und Umweltplaner/in (m/w/d) #71206

STADT KÖLN | Köln

Ingenieur*in (m/w/d) als Sachgebietsleitung im Bereich Flächennutzungsplan und kooperatives Baulandmodell beim Stadtplanungsamt #71213

POSTLEITZAHLGEBIET 6**API ARCHITEKTEN GMBH | Neu Isenburg**

Architekt*in mit Berufserfahrung für anspruchsvolle Projekten im Rhein-Main-Gebiet in unserem Büro in Neu-Isenburg gesucht. #61634

CSMM | Frankfurt

Junior Architekt w/m/d für unseren Standort in FRANKFURT #71216

CSMM GMBH | Frankfurt am Main

Senior Architekt w/m/d für unseren Standort in Frankfurt #71218

EVANGELISCHE KIRCHE MANNHEIM | Mannheim

STADTPLANER/IN, GEOGRAF/IN (m/w/d) #71242

GERHARD.ARCHITEKTEN | Darmstadt

Architekt (m/w/d) zur Unterstützung unseres Teams gesucht #71199

HABERTURRI ARCHITEKTEN BDA | Frankfurt am Main

Architekt*in (m/w/d) #71035

MÄCKLER ARCHITEKTEN GMBH | Frankfurt am Main

Architekt*in Wettbewerbe / Entwurf #71084

NETZWERKARCHITEKTEN | Darmstadt

Bauleiter | Objektüberwacher (w/m/d) für LPH 5 - 8 #62257

NETZWERKARCHITEKTEN | Darmstadt

Entwurf, Konstruktion und Ausführung - w/m/d - Architektur #70815

POSTLEITZAHLGEBIET 7**ARCHITEKTURBÜRO JASCHEK GMBH | Stuttgart**

Architekt:in/ Bautechniker:in/ Bauzeichner:in für LPH 1-5 #70977

ATP KARLSRUHE PLANUNGS GMBH | Karlsruhe

Architekt (m/w/d) (Büro Karlsruhe/Büro Stuttgart) #71251

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Architekt Wettbewerbe & Entwurf (m/w/d) #71042

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Architekt (m/w/d) mit Schwerpunkt Ausschreibung #71041

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

Junior Innenarchitekt (m/w/d) #71004

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt/-in (m/w/d) mit mind. 3-5 Jahre Berufserfahrung gesucht #71070

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart



Architekt/-in (m/w/d) mit mind. 5-7 Jahre Berufserfahrung gesucht #71071

DORNIER GROUP | Stuttgart

Team Lead (m/w/d) Real Estate Management #59802

JANGLED NERVES GMBH | Stuttgart



Senior Architekt LPH 4-9 (m/w/x) #71212

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Sachgebietsleiter/-in Betrieb und Unterhaltung (m/w/d) #71245

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Projektingenieur /-in (m/w/d) #71215

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Bautechniker/-in (m/w/d) #71214

SCHNEIDER | Architekten | St. Georgen



Architekt*in (m|w|d) für die Entwurfs- und Ausführungsplanung #71028

UNIVERSITÄT STUTTGART | Stuttgart

Projektverantwortlicher (Architekt*in/Stadtplaner*in) (m/w/d) im Bereich des Flächenmanagement #71226

WANGLERARCHITEKTEN PARTNERSCHAFT MBB | Stuttgart

Wir suchen Unterstützung | Architekt/in (m/w/d) #71233

POSTLEITZAHLGEBIET 8

HOLGER MEYER ARCHITEKTUR | München



Projektarchitekt (m/w/x) für die LPH 1-5 | München #71220

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE | München



BIM-Spezialist (w/m/d) #70191

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE | München



Architekt LPH 2-5 (w/m/d) in Teil- oder Vollzeit #70570

STADT DACHAU | Dachau

Projektleitung (m/w/d) Architektur #71197

DEUTSCHLANDWEIT

DORNIER GROUP | Berlin

(Senior-) Consultant (m/w/d) Real Estate Management #59801

SICHAU WALTER UND PARTNER MBB | Fulda

Wir suchen Dich als Architekt:in für die LPH 5-8 in Wiesbaden #70828

AUSLAND

HOLZER KOBLER ARCHITEKTUREN | Zürich



Architekt:in mit Schwerpunkt Ausführungsplanung im alpinen Raum #71227

STAND: 14.05.2024

Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs

_Fassade

Agraffe
Curtain Wall
Halteanker
Sandwich
VHF

... noch Fragen?



VON VENEDIG NACH MAILAND

Rund zweieinhalb Stunden sind es mit dem Zug von Venedig nach Mailand. Wer noch nicht genug hat von Ausstellungen zu Architektur, Kunst, Design und Stadt, dem sei die kurze Fahrt empfohlen. Dort findet nämlich derzeit die Triennale di Milano statt. Unter dem Titel „Inequalities“ geht es laut Chefkurator Stefano Boeri um ganz unterschiedliche Formen der Ungleichheit. Mit dabei ist übrigens auch wieder Norman Foster, für den der Weg in die lombardische Metropole ebenfalls ein kurzer war. Seine Shelter, die bereits 2023 in der Lagune zu sehen waren, wurden von seiner Stiftung für die Triennale weiterentwickelt. Unter dem Motto „Towards a More Equal Future“ sind sie Teil einer eigenen Sektion der Foster Foundation. *sb // Triennale Milano, noch bis 9. November 2025 // www.triennale.org // Foto: Pablo Gómez-Ogando, Courtesy of the Norman Foster Foundation*